Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 140. Sonntag, den 18. Juni. 1876.

Paul. Sonnen-Aufg. 3 U. 35 M. Unterg. 8 U. 26 M. — Mond-Aufg. 12 U. 48 M. Morg. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

18. Juni.

1525. † Thomas Münzer, kirchlicher und politischer Schwärmer zur Zeit der Reformation, * 1498 zu Stolberg im Harz, wird enthauptet.

1675. Schlacht bei Fehrbellin, in welcher der grosse Kurfürst einen glänzenden Sieg über die Schweden unter Wrangel erringt.

1757. Schlacht bei Collin, in welcher Friedrich der Grosse eine Niederlage durch die Oesterreicher unter Daun erleidet.

1815. Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo), in welcher Blücher und Wellington einen entscheidenden Sieg über Napoleon erkämpfen.

1866. Aufruf des Königs Wilhelm „An Mein Volk."

19. Juni.

1623. * Blaise Pascal zu Clermont in der Auvergne, berühmter Mathematiker, Physiker und Philosoph, † 29. August 1662.

1641. Schlacht bei Wolfenbüttel. Die Kaiserlichen unter Piccolomini von den Schweden unter Königsmarck und dem Herzog von Braunschweig geschlagen.

1790. Die Nationalversammlung hebt in Frankreich den Erbadel auf.

1824. † Joachim Nettelbeck, der patriotische Bürger und muthige Vertheidiger Colbergs, * 20. September 1738, † in Colberg. Seine Lebensbeschreibung von ihm selbst geschrieben, ist von Haken herausgegeben.

1866. General Vogel v. Falkenstein übernimmt die Verwaltung Hannovers.

Wieder eine neue Partei.

H. Wir haben schon einigemal darauf aufmerksam gemacht, daß die nächsten Wahlen für's preuß. Abgeordnetenhaus und für den deutschen Reichstag ganz außergewöhnlich lebhaft werden müssen, da sich verschiedene neugebildete Parteien, die bei den letzten Wahlen noch nicht existirten, an der Wahlagitation betheiligen und eigene Kandidaten aufstellen werden. Schutzzöllner, Agrarier und Zünftler traten der Reihe nach in die Armee, um den Kampf mit den Liberalen, Freiconservativen und den Socialdemokraten aufzunehmen, da und dort wohl mit den Feudalen und Ultramontanen im Bunde.

Da und dort, wie in Berlin und im Königreiche Sachsen, treten sich nun auch die Fortschrittler und Nationalliberalen gegenüber, um die Buntheit des Parteigetriebes vollständig zu machen. Ob nun auch die Steuer- und Wirthschafts-Reformen noch ein eigenes Wahlcomitee bilden und eigene Kandidaten aufstellen, bleibt abzuwarten. Wundern würden wir uns nicht, wenn sie es thäten und eine neue Spaltung in die liberale Partei brächten. Doch wird, namentlich bei den preuß. Landtagswahlen die Spaltung auch ohne ihr gefordertes Eingreifen groß genug sein, da nämlich in voriger Woche auf dem allgemeinen zu Erfurt abgehaltenen Lehrertage ein großer Theil der preußischen Lehrer den Beschluß gefaßt hat, ein Lehrer-Central-Wahlcomitee zu bilden, um die Wahl wenn möglichst vieler Pädagogen für das preuß. Abgeordnetenhaus zu bewerkstelligen. Der Beweggrund zu diesem Beschlusse liegt in der Thatsache, daß in der nächsten Session dem preuß. Landtage das lang erwartete Unterrichtsgesetz, oder besser Volksschulgesetz unterbreitet werden wird und in der Meinung, daß diese Vorlage am Besten behandelt werden könne, wenn möglichst viele Fachleute, also Pädagogen mitwirken. Obgleich dieses Motiv an und für sich ein ganz richtiges ist und die Lehrer in Erfurt auch ausdrücklich betont haben, daß ihr gesondertes Auftreten nur für die diesmaligen Wahlen gilt, daß sie nach Erledigung der Volksschulgesetzvorlage wieder davon abstehen werden, auf eigene Faust Politik zu treiben, so hat gleichwohl jener Beschluß der Lehrer auf nationalliberaler Seite sehr unangenehm berührt. Die „National-Korrespondenz" sieht in diesem Vorgehen der Lehrer das Vorgehen einer Interessengruppe, gleich derjenigen der Agrarier, der Zünftler und der Schutzzöllner und macht darauf aufmerksam, daß es die Aufgabe einer Volksvertretung ist, die Angelegenheiten des ganzen Volkes zu vertreten, nicht nur diejenigen einzelner Stände.

Dagegen ließe sich nun freilich einwenden, daß die Interessen der Volksschule sich mit den Interessen des Volkes decken, daß, für die Volksschule wirken, eben so viel heißt als für das ganze Volk wirken.

Insofern freilich müssen wir wieder der „Nationalliberalen-Correspondenz" Recht geben, als die Lehrer das von ihnen gesteckte Ziel der Beeinflußung der Volksschulgesetzverhandlungen auch durch einen öffentlichen Aufruf hätten erreichen können, welcher die Wähler darauf aufmerksam machte, daß bei den Wahlen auf den Umstand Rücksicht zu nehmen sei, daß in der nächsten Legislaturperiode das Unterrichtsgesetz zu erledigen sein werde, und — wie wir hinzufügen — dadurch daß sie dem Landtage fachmännisches Material zugeführt hätten, — und also auf diese Weise auch keine Zersplitterung der liberalen Partei hätte herbeigeführt werden können, was immer eine mißliche Sache ist, wenn die gemeinschaftlichen Gegner alle denkbaren Anstrengungen machen.

Die preußischen Lehrer freilich scheinen eine daraus für die liberale Sache überhaupt hervorgehende Gefahr nicht zu fürchten. Ihre Erfurter Beschlüsse betreffs der Wahlagitation richten sich nämlich grade gegen die liberale Partei, indem bei der Fassung derselben sich der Unmuth darüber Luft machte, daß die Liberalen in der neuen Städteordnung nicht die Ausschließung der Elementarlehrer vom passiven Gemeindewahlrechte beseitigt haben:

Die „Nationalliberale Correspondenz" behauptet nun, dieser Unmuth sei gänzlich ungerechtfertigt, da doch ein zu den Gemeindelasten gar nichts Beitragender nicht über die Verwendung der Gemeindesteuern mit beschließen könne. Dieser Nachsatz ist ganz richtig; allein wir möchten nicht behaupten, daß die Elementarlehrer zu den Gemeindelasten nichts beitragen. Sie zahlen allerdings keine Gemeindesteuern. Das liegt aber daran, daß sie Gemeindebeamte sind, von den Gemeinden bezahlt werden. Es wäre nun doch eine Krähwinkelei, wenn die Gemeinden den Lehrern Gehälter auszahlen würden, von denen diese dann wieder einen Theil an die Gemeindecasse zurückzuzahlen hätten. Das Gehalt eines Elementarlehrers ist als ein solches zu betrachten, von dem der Kommunalsteuerbetrag bereits abgezogen ist. Es liegt deshalb gar kein Grund vor, ihnen die Wählbarkeit in den Gemeindevorstand vorzuenthalten. Im Gegentheile wäre es sehr angezeigt, wenn in jedem Stadtverordnetenkollegium einige Elementarlehrer stünden, da die Verwaltung der städtischen Volksschulen doch auch mit zur Kompetenz der Gemeindevorstände gehört und fachmännische Stimmen in jedem Falle von großem Nutzen sind.

Die Meinungsdifferenz in dieser Frage zwischen den Liberalen und den Lehrern, ist jedoch unserer Meinung nach kein Grund, um die Angriffe zu rechtfertigen, welche man in Erfurt gegen die liberale Partei schleuderte, die doch gewiß zu jeder Zeit „ein warmes Herz für die Volksschule" gezeigt hat. Damit wollen wir freilich nicht sagen, daß ihr Herz für die Volksschule nicht noch wärmer werden könnte und daß es nicht nöthig wäre, daß es in dieser Beziehung noch wärmer würde. Denn in Bezug auf die Volksbildung, auf die Vervollkommnung des Volksschulwesens „kann" nicht genug gethan werden und ist noch ungeheuer viel zu thun. Die meisten unserer Mißstände entspringen der Unwissenheit und Rohheit der großen Masse des Volkes. Und so sehr wir wünschen, daß es den Lehrern nicht gelingen möge, eine neue Spaltung in die liberale Partei zu bringen, ebenso sehr würden wir erfreut sein, wenn die liberalen Volksvertreter eine Nutzanwendung machten von dem Erfurter Beschlusse und sich noch weit mehr als bisher für das Volksschulwesen erwärmten.

Landtag.

Herrenhaus.

16. Plenarsitzung.

Freitag, den 16. Juni.

Vice-Präsident v. Bernuth eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr.

Am Ministertisch: Die Staatsminister Camphausen, Graf zu Eulenburg, Dr. Leonhardt, Dr. Friedenthal u. mehrere Reg. Com.

Im Hause sind einige 60 Mitglieder anwesend. Neu eingetreten ist der Bürgermeister Bödcher (Halberstadt), welcher durch Cabinetsordre vom 7. d. M. als Vertreter der Stadt Halberstadt ins Herrenhaus berufen worden ist.

Der Teufels-Capitain

Roman

von

J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Ungefähr um dieselbe Zeit schritten Castillan und Marotte, vertraulich mit einander plaudernd, durch das Thor de Nesle und näherten sich der Gruppe der Soldaten und der Bürger, die sich um die Leichen gebildet hatte. Während man letztere hinwegtrug, blickte der Secretär, der Ben Joel erkannt hatte, nach allen Seiten umher, um das Terrain zu untersuchen.

„Ben Joel getödtet," sagte er zu Marotte. „Was mag das bedeuten? Der Boden ist zerstampft und blutig. Es muß hier ein Kampf stattgefunden haben. Mein Herr hat seine Wohnung heute in früher Stunde verlassen. Sollte ihm ein Unglück widerfahren sein? Kehren wir zu Meister Gonin zurück."

Er hatte kaum diese Worte gesprochen, als der Genannte athmlos auf Beide zulief.

„Herr Castillan," rief er mit zitternder Stimme „ich war soeben im Stall. um nach meinen Pferden zn sehen. Denken Sie was ich da finde: das Pferd ihres Herrn, ist ganz mit Schweiß und Blut bedeckt. Sicher ist es allein zurückgekommen, denn ich habe oben angeklopft u. keine Antwort erhalten."

Castillan wurde todtenblaß.

„So ist mein Herr todt, ermordet von verrätherischen Händen rief er schmerzlich. „Frankreich hat einen seiner größten Dichter, seinen tapfersten Ritter verloren!"

Während Castillan, Marotte und Meister Gonin sich ihrem Schmerze um den geliebten Verlornen überließen und mit einander zu Rathe gingen, wie dessen Leiche aufzufinden sei, genoß Graf Bertrand von Lembran in seinem Hotel seinen Triumph, ohne daß ihm sein Gewissen einen Vorwurf machte. Er durchlief sogleich das Testament seines Vaters, und als er sich überzeugt, daß es, würde dasselbe bekannt, ihn verderben würde, so warf er alle dem Ermordeten abgenommenen Papiere in's Feuer.

„Jetzt ist nichts mehr zu fürchten," murmelte er, „jetzt kann mir Anna von Faventines kein Gott mehr rauben."

Im Sonnenschein des Glücks.

Mehrere Tage waren verflossen. Niemand wußte, wo der von seinen Freunden hochgeschätzte Teufels-Capitain hingekommen. Graf Bertrand, um seine Rolle geschickt bis zu Ende zu spielen, hatte mehr als einmal seinen Diener zu Meister Gonin gesandt und sich nach Herrn von Malton erkundigen lassen und immer war ihm die Antwort geworden, daß er noch nicht zurückgekehrt sei. Aus dieser Anwort schloß er, daß der von ihm Ermordete nicht gefunden und für immer in der Tiefe der Seine begraben sei. Auch die Diener seines bösen Willens waren nicht mehr zu fürchten. Ben Joel und Rinald waren todt. Niemand konnte ihm mehr in den Weg treten, um seine Vermählung zu verhindern, selbst Zilla nicht, seit er den von ihr geschriebenen Brief, das letzte Zeugniß der Unschuld Manuel's, dem Feuer überantwortet hatte. Sein Bruder schmachtete im Gefängniß und war mit der Folter bedroht. Hatte dieselbe bis dahin noch keine Anwendung gefunden, so war ein Unwohlsein des Hrn. v. Lamothe daran schuld, der Manuel vorher noch verhören und die Procedur überwachen mußte. Was Graf Bertrand aber nicht wußte, war, daß der Präfect bezüglich der Schuld oder Unschuld Manuel's zweifelhaft geworden, und diesen Zweifel hatte Zilla in die Seele des alten Juristen gesenkt. Von ihrer alten Wärterin am nächsten Morgen nach der fürchterlichen Nacht, in welcher Herr von Malton ermordet wurde, befreit, hatte sie von einem der zurückkehrenden Banditen erfahren, was am Ufer der Seine in der Nacht vorgegangen. Der Tod ihres Bruders hatte sie nur in geringem Grade erschüttert, denn ihre ganze Seele war von Manuels Schicksal erfüllt.

Nachdem sich ihre Kräfte wieder etwas gehoben, war sie zu Herrn von Lamothe geeilt und bei ihm vorgelassen worden. Mit beredten Worten hatte sie dem Richter das Geschehene mitgetheilt und den Grafen Bertrand angeklagt, Herrn von Malton ermordet zu haben. Sie hatte Manuel's Unschuld auf's Neue beschworen, und wenn sie Herrn von Lamothe auch nicht zu überzeugen vermocht, so hatten ihre Bitten und Thränen — zumal da er sich leidend fühlte — ihn doch in soweit erweicht, daß er ihr die Erlaubniß ertheilte, Manuel im Gefängniß besuchen zu dürfen.

Diese Erlaubniß war denn auch sogleich von ihr benutzt worden. In der Unterredung mit dem Unglücklichen hatte sie ihm ihre tiefe Reue eingestanden, ihrer Liebe entsagt und ihn auf die Zukunft verwiesen. Ihre letzten Worte waren gewesen:

„Wie wir Zigeuner dem großen Geist vertrauen, der unsern Stamm beschützt, die Guten belohnt und die Bösen bestraft, so vertraue Du Deinem Gott, der, ja, wie Eure Priester lehren, die Liebe und die Gerechtigkeit selbst ist. Du wirst triumphirend aus der Nacht Deines Kerkers hervorgehen und der Räuber Deines Glücks in die Schlinge fallen, die er Dir gelegt hat."

Eine Woche später war der Tag erschienen, der Anna von Faventines mit dem verrätherischen Grafen Bertrand von Lembran vereinigen sollte. Das junge Mädchen war des vergeblichen Kampfes gegen den Willen Ihres Vaters müde geworden Sie hatte gleichsam mit dem Leben abgeschlossen und selbst die tröstenden Worte vergessen, die Herr von Malton ihr vor seiner unerklärlichen Abwesenheit von Paris zugeflüstert. Sie träumte sich schon in eine andere, bessere Welt hinüber, wo sie Manuel erwarten wollte zum ewigen, unauflöslichen Liebesbunde, dem keine Trennung nachfolgen werde.

Am Morgen dieses festlichen Tages verließ Graf Bertrand in geeigneter Stunde sein Hotel, schon festlich für die Trauungsceremonie geschmückt, um nach dem Louvre zu fahren und dem Könige, wie es bei den Edelleuten höheren Ranges damals üblich war, eine Morgenvisite abzustatten. Bei diesem sogenannten Lever fand er viele seiner Freunde versammell, die er zur Trauung eingeladen. Als er und die andern Kavaliere ihre Pflicht erfüllt, begab man sich in feierlichem Zuge nach dem Hotel Faventines.

Vor dem Hotel hatte sich eine Menge Bürger beiderlei Geschlechts eingefunden, um mit neugierigen Blicken den glänzenden Zug zu betrachten und das junge schöne Brautpaar zu bewundern. Als Bertrand aus seiner Equipage stieg, sah er stolz umher. Auf seinen Zügen war deutlich zu lesen, daß er heute endlich am ersehnten glücklichen Ziele stehe. An der Schwelle des Hauses blieb er aber auf einmal stehen. Sein Antlitz verdüsterte sich und er bebte zusammen. Ein seltsames Schauspiel bot sich seinem Auge dar. Von zwei Männern wurde eine verschlossene Sänfte nach der Richtung hingetragen, wo das Louvre lag, wo damals der König residirte, und hinter demselben gingen mit langsamen Schritten Zilla, Castillan und Marotte und ein ernst aussehender hochgewachsener Mann im Priesterkleide, der dem Grafen unbekannt war. Dieser Mann war Bernhard Thomas, der Pfarrer aus Saint-Sernin.

Nachdem Bertrand diesen Zug eine kurz Weile angestarrt, beruhigte er sich wieder.

„Thor, was erschrickst Du?" murmelte er vor sich hin. „Die Todten stehen nicht wieder auf und die Lebenden vermögen nicht gegen Dich zu zeugen." Und mit dem festen Willen, sich durch das, was er gesehen, in seinem Triumphe nicht stören zu lassen, betrat er das Hotel, wo er seine schöne Braut schon in vollem Hochzeitsschmuck zu finden gewiß war.

Der große Salon war reich mit ganz neuen Tapeten und Blumen geschmückt. Der Graf von Faventines empfing in eigener Person die Gäste, die so zahlreich waren, daß sie in dem großen Raume kaum Platz zu finden vermochten; unter diesen befand sich auch Herr von Lamothe, der von seinem Unwohlsein völlig wieder hergestellt war.

In einem kurzen Zwiegespräch mit dem Herrn des Hauses brachte der Präfect die Rede auf Herrn von Malton.

„Sein plötzliches Verschwinden aus Paris ist mir unbegreiflich," sagte er. „Man hat mir

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen bringt der Präsident das Ableben des wirklichen Geheimen Raths Dr. Goetze zur Kenntniß des Hauses. Die Mitglieder ehren das Andencken des Verstorben durch Erheben von den Sitzen.

Tagesordnung:

I. Bericht der IX. Kommission über den Gesetzentwurf betreffend die Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Grundstückstheilungen und die Gründung neuer Ansiedelungen in den Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Westphalen.

Die Kommission hat sich mit den Zielen und Tenzen des Gesetzentwurfs einstimmig einverstanden erklärt und beantragt durch ihren Referenten Herrn v. Knebel-Doeberitz demselben in der Fassung des Abgeordnetenhauses die Zustimmung zu ertheilen jedoch mit der Maßgabe daß am Schlusse des § 18 hinzugefügt werde: „Im letzten Falle (die Ansiedelungsgenehmigung ist nicht erforderlich für Wohnhäuser, welche in den Grenzen eines festgestellten Bebauungsplanes oder welche auf einem bereits bebauten Grundstücke im Zusammenhange mit bewohnten Gebäuden errichtet, oder eingerichtet werden sollen), bewendet es bei der Bestimmung der § 18 d. h. der neu Ansiedelnde hat dazu die Genehmigung des Kreisausschusses, in Stadtkreisen der Orts-Polizeibehörde, nachzusuchen.

In der Diskussion wird jedoch der Antrag der Kommission zu §. 19 auf Vorschlag des Landwirthschaftsminister Dr. Friedenthal abgelehnt.

Den §. 20: „In denjenigen Städten, welche nach Maßgabe ergehender Gesetze von der Zuständigkeit des Kreisausschusses in Angelegenheit der allgemeinen Landesverwaltung ausgenommen werden, tritt an die Stelle des Kreisausschusses in den Fällen der §§. 9, 11, und 17 dieses Gesetzes das Bezirksverwaltungsgericht, in den Fällen der §§. 18. und 19 die Ortpolizeibehörde," beantragt Hr. v. Kleist-Retzow zu streichen indem er sowie Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode ausführt, daß dieser §. nicht in das vorliegende Gesetz, sondern allenfalls in das Kompetenzgesetz gehöre. — Der Antrag wird jedoch ebenfalls abgelehnt und §. 22 sowie die übrigen §§. fast unverändert genehmigt. Der Gesetzentwurf wird hierauf im Ganzen mit großer Majorität angenommen.

2.) Mündlicher Bericht der XI. Kommission über den Gesetzentwurf betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst.

Die Kommission — Berichterstatter Dr. Dernburg beantragt, den Gesetzentwurf in der Fassung, welche derselbe im Abgeordnetenhause erhalten hat, die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen, jedoch den §§. 5. und 10 die nachfolgende Fassung zu geben; §. 5. der Regierungs-Referendarius kann bei dem Vorstande einer Stadtgemeinde und muß bei einem Landrathe, bezw. einem Kreis- und Amtshauptmann oder Oberamtmann in den Hohenzollernschen Landen, sowie bei einem Bezirks-Verwaltungsgerichte und bei einer Regierung (Landdrostei und Finanzdirection) beschäftigt werden.

§ 10. Diejenigen Personen, welche von einem Kreistage zur Besetzung eines erledigten Landrathsamts vorgeschlagen, bezw. präsentirt werden, sind auch dann für befähigt zur Bekleidung der Stelle eines Landraths zu erachten, wenn sie die zweite juristische Prüfung abgelegt haben oder wenn sie die nach bestandener erster Prüfung bei den Gerichts- und Verwaltungsbehörden im Vorbereitungsdienst, oder wenn sie auch ohne die erste Prüfung abgelegt zu haben, in Selbstverwaltungsämtern des Kommunal-, Kreis- u. Provinzial-Verwaldungsdienstes zusammen mindestens vier Jahre beschäftigt gewesen sind.

Nachdem der Hr. Dr. Dernburg (Referent) die Beschlüsse der Kommission zur Annahme empfohlen, erklärt Hr. v. Kleist-Retzow, daß für die Staatsregiernng zu diesem Gesetz gar kein Bedürfniß vorliege, im Gegentheil; die Regierung lege sich durch dieses Gesetz in Bezug auf die Anstellung ihrer Beamten selbst Hemmnisse an. Alle Examina seien im Grunde nur etwas Negatives, eine wirklich amtliche Befähigung bekomme durch dieselben kein Mensch. Auch hätten sich unsere Landräthe, sowie unsere Regierungskollegien im Großen und Ganzen vorzüglich bewährt, so daß, wenn das Gesetz an dieser oder jener Bestimmung etwa scheitern sollte, nichts verloren sei. Daß sich der Offizierstand als solcher für die Landrathsämter ganz besonders eigene, werde Niemand behaupten, aber doch seien in demselben wesentliche Momente vorhanden, die ihn für das Landrathsamt befähigt machen. In der Ablegung der Examina sei gar keine Garantie enthalten, der Landrath müsse sich seine Befähigung durch den Verkehr mit Menschen und durch die Kenntniß der Verhältnisse erwerben, Redner empfiehlt schließlich einen von ihm zu § 10 gestellten Antrag, wonach auch solche Personen zur Bekleidung einer Landrathsstelle für befähigt zu erachten sind, wenn dieselben mit der kommissarischen Verwaltung eines Landrathsamts während eines Jahres betraut gewesen sind.

Herr Bredt erklärt sich gegen dieses Amendement und für die Beschlüsse des Abgeordeneten-hauses.

Dann wird die Generaldiskussion geschlossen.

In der Specialdiskussion werden zunächst die §§. 1—8 (§. 5 in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung) ohne Debatte genehmigt.

Eine längere Diskussion führten die §§. 9 u. 10 herbei, in welcher namentlich Herr von Winterfeld sowohl die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, wie der Kommission bekämpfte und einen Antrag zur Annahme empfahl, wonach es bezüglich derjenigen Personen, welche von einem Kreistage zu einem erledigten Landrathsamt vorgeschlagen werden, es bei dem Regulativ über die Prüfung der Landrathsamtskandidaten vom 13. Mai 1838 sein Bewenden behalten soll.

Auf den Antrag der Herrn v. Kleist-Retzow und Bredt wird hierauf die Sitzung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Tagesordnung:

Interpellation des Herr v. Kleist bezüglich der Einrichtung von Simultanschulen und Rest der heutigen.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Die Betrachtungen, welche einige hiesige Blätter an die Ernennung der Herren Herzog und Eck zu Unterstaatssekretären knüpfen, werden uns als entschieden unzutreffend bezeichnet. Man faßt nämlich dort jene Ernennungen als einen Beweis dafür auf, daß fortan eine größere Selbstständigkeit einzelner Zweige der Reichsverwaltung u. deren direkte Unterstellung unter den Reichskanzler beabsichtigt, so daß mit Uebergehung des Herrn Hofmann jene Herren dem Reichskanzler direkt Vortrag hielten und denselben beziehentlich auch verträten. Soviel wir wissen, ist jene Einrichtung keineswegs darauf berechnet, die Arbeitslast des Herrn Reichskanzlers wesentlich zu vergrößern, sondern im Gegentheil, zu vermindern und den Geschäftsgang zu vereinfachen, ein Resultat, welches aber doch wohl kaum erreicht werden würde, wenn der neu ernannte Präsident des Reichkanzleramtes gewissermaßen in der Luft schwebte und Niemand da wäre, welcher die Geschäfte des Reichskanzleramtes in einer Hand zusammenfaßte, nur der Reichskanzler persönlich u. allein. Richtig mag dabei sein, daß die auswärtigen Angelegenheiten nicht mehr zum Ressort des Reichskanzleramts-Präsidenten gehören, was bekanntlich früher unter dem Herrn Delbrück zu mannigfachen Zweifeln und Weiterungen Veranlassung gab. Wie wir hören, stehen übrigens noch anderweite organisatorische Maßregeln bevor.

— Die nächsten Steuermanns-Prüfungen bei den Navigationsschulen in Barth und Stralsund beginnen: in Barth am 17. Juli und in Stralsund am 28. Juli d. J. — Zulassungsfähig sind: Diejenigen Seeleute, die den Vorschriften über die Steuermanns-Prüfung genügt haben. Anmeldungen sind zu richten: für Stralsund an den Navigationslehrer Engel und für Barth an den Navigationslehrer Erich daselbst.

— Von den Herren v. Kleist-Retzow und Graf Udo zu Stolberg ist beim Herrenhause folgende Interpellation eingebracht worden: I. Worauf stützt die Schulverwaltung die Berechtigung, bestehende evangelische und katholische, ja sogar christliche und jüdische Elementarschulen zu sogenannten Simultan-Schulen zu verbinden? 2. Entgehen der Schulverwaltung die schwerwiegenden Bedenken, welche ein solches Verfahren selbst in pädagogischer, didaktischer und politischer Rücksicht hat?

— Nachdem durch wiederholte rechtskräftige Urtheile des Strafgerichts zu Bremen gegen einzelne Nummern der in Philadelphia unter dem Namen „Nordamerika, Wochenblatt des Philadelphia Volksblatts" erscheinenden Zeitungen Verurtheilungen auf Grund der §§. 41 und 42 des Strafgesetzbuchs erfolgt sind, hat der Reichskanzler die fernere Verbreitung der gedachten Zeitung auf die Dauer von zwei Jahren verboten.

— Am Mittwoch Nachmittag fand im Thiergarten-Skating-Rink die erste Vorführung des mehrerwähnten Elsnerschen Dampfvelozipeds statt. Das vorgeführte dreirädrige Veloziped, vom Uhrmacher P. Bruch und Fabrikant Drabe sauber aus Messing gearbeitet, hat eine ungefähre Länge von $4^1/_2$ Fuß und zeigt einen mäßig großen Kessel, der durch Spiritusfeuerung erwärmt wird, während die Cylinder sich unter dem Vorderrad befinden, das einzig als Treibrad dient. Zwischen Kessel und Vorderrad befindet sich das Sitzbrett. Hinter dem Kessel ist eine Dampffeuerspritze angebracht, die zugleich als Vorwärmer sowie zur Speisung des Kessels geeignet ist. Bei der praktischen Verwirklichung des Projektes soll diese Spritze natürlich wegfallen, und wird alsdann der Kessel von Anfang an so viel Wasser aufnehmen, daß für eine größere Anzahl Stunden eine weitere Speisung nicht mehr nöthig ist. Das „Dampfvelociped", wie es am Mittwoch vorgeführt wurde, leidet aber noch an einer Reihe an sich wohl unwesentlicher Mängel, die jedoch der Inbetriebsetzung bedeutende Schwierigkeiten in den Weg stellten. Zunächst war die Feuerung zu wenig gegen den Luftzug geschützt, in Folge dessen die Dampfentwicklung nur langsam vor sich gehen konnte. Es war zufolge dessen auch nicht möglich, daß das Velozipcd, wie beabsichtigt, von einem „Mädchen" bestiegen wurde, da die gegen den Luftzug ungeschützten Stichflammen bis an das Sitzbrett leckten — Mit Mühe gelang es endlich, die genügende Menge Dampf zu erzeugen, um das Velozipcd langsam in Thätigkeit zu versetzen, doch versagte die Kraft bereits nach kurzer Zeit. Das zahlreich anwesende Publikum nahm mit lebhaftem Interesse von den Einrichtungen des Apparates Einsicht; man hat abzuwarten, ob bei der nächsten Vorführung desselben am Sonntag die hervorgetretenen Mängel beseitigt sein werden.

Ausland

Oesterreich. Wien Wie das „N. W. Tagebl." hört, soll von Seiten Rußlands und Oesterreichs demnächst die strengste Mahnung an die Insurgen ergehen, sich dem türkischen Waffenstillstande zu unterwerfen. Im Falle der Weigerung soll gegen die Flüchtlinge mit größter Strenge vorgegangen werden.

Frankreich. Paris. Die Wiedergenesung des Hrn. Casimir Perier macht gute Fortschritte und hat derselbe schon seine Freunde empfangen können.

— In Betreff der in den Senat zu erfolgenden Ersatzwahlen soll nun zwischen dem Cabinet und Mac Mahon volles Einverständniß erzielt sein.

— Die „Nat. Ztg." meldet von Konstantinopel, der Sultan habe den ehemaligen Sekretär des Sultans Abdul Aziz, Zia Bey, welcher im Jahre 1867 als einer der Chefs der Jungtürken flüchtig war, zu seinem Sekretär ernannt, aber auf Drängen der Minister wieder entlassen und den von den Ministern vorgeschlagenen Abdullah Bey für den erwähnten Posten angenommen. — Die Revue über die Pariser und Versailler Garnison, etwa 25,000 Mann, hat heute Nachmittag in Longchamps trotzt der entsetzlichen Hitze von 33 Grad Celsius stattgefunden und eine noch viel größere Menschenmenge als das Wettrennen am vorigen Sonntag angelockt. Im Gefolge des Marschalls Mac Mahon befanden sich zahlreiche Generale und sämmtliche Militär-attaché's. Der Großfürst Michael wohnte in Civilkleidung in der Tribüne des Marschalls der Revue bei.

Belgien. Brüssel 15. Juni. Der hiesige Bürgermeister spricht in einer heute Nachmittag erlassenen Proklamation sein tiefes Bedauern über die Ruhestörungen aus, die in der vergangenen Nacht stattgefunden haben und erklärt, die Gemeindeverwaltung sei fest entschlossen, die Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse mit allen ihr zu Gebote stehen Mitteln zu verhindern. Die Einwohner werden aufgefordert, sich aller Ansammlungen auf den Straßen zu enthalten.

Gent 16. Juni. Die Ruhestörungen haben sich gestern Abend in derselben Weise wie an den vorhergehenden Tagen wiederholt. Mehrere Privatgebäude sind erheblich beschädigt. Zahlreiche Trupps zogen lärmend durch die Straßen. An einzelnen Orten kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Bevölkerung, die Gendarmerie war gezwungen, von den Waffen Gebrauch zu machen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Großbritannien. London, 15. Juni. Vor dem Court for crown reserved wurden heute in dem Prozesse gegen den Kapitän Keyn von der „Franconia" die Verhandlungen über die Frage der Kompetenz der englichen Gerichte wieder aufgenommen. Vom Vertheidiger Keyn's wurde geltend gemacht, daß niemals ein Gesetz das Parlament passirt habe, in welchem die Kriminaljustiz auf hoher See für die englischen Gerichte in Anspruch genommen worden sei. Die Verhandlungen dürften voraussichtlich erst am Sonnabend ihr Ende erreichen.

— London, 16. Juni. Das englische Panzerschiff „Raleigh" hat Spithead heute verlassen, um sich nach dem Mittelmeer zu begeben.

Rußland. Petersburg, 16. Juni. Gestern Mittag brach in einem Nebengebäude der Warschauer Eisenbahnstation eine große Feuersbrunst, aus, durch welche die Werkstätten und mehrere Waggonschuppen vollkommen zerstört wurden. Der Schaden, welcher auf 2 Millionen Rubel geschätzt wird, ist durch Versicherungen gedeckt.

Türkei. Konstantinopel, 9. Juni. Die Rolle, welche in der Türkei unter dem gefallenen Regime General Ignatieff gespielt, hat seit der Thronbesteigung Murad V. Sir Henry Elliot übernommen. Der Botschafter Englands ist der Mann des Tages und beherrscht die Situation. Ueber seinen Einfluß schreibt man der „Pol. C." aus Konstantinopel: Was jetzt im Rathe der Pforte beschlossen und ausgeführt wird geschieht nicht zum geringsten Theil unter seinem Impuls und seiner Ueberwachung. Die Staatsmänner der Pforte und der neue Sultan acceptiren um so williger diese Curatel des englischen Botschafters, als er gegen die Gewohnheit der britischen Diplomatie mit so decidirten Erklärungen nicht kargte, daß das türkische Gouvernement sich nicht allein vollkommen sicher fühlt, sondern demselben auch der Kamm des Selbstbewußtseins sichtlich zu schwellen beginnt. Sir Henry Elliot hat sich vor einigen Tagen eigens einen gewichtigen Zeugen in der Person des Kommandanten des Mittelmeer-Geschwaders, Sir John Drummond, auf die hohe Pforte mitgenommen, um daselbst vor Mehemed Rudchi Pascha, Raschid Pascha und Hussain Avoni Pascha die solenne Erklärung abzugeben, daß die Türkei auf Englands Beistand absolut zählen könne, wenn die gegenwärtige Regierung die beabsichtigte Staatsreform durch Thatsachen beweisen will. Selbstverständlich war man auf der Pforte von dieser englischen Kundgebung hoch entzückt und betheuerte den redlichen Willen des herrschenden Regimes, aus der Türkei ein geordnetes und civilisirtes Staatswesen machen zu wollen. Während aber diese Versicherungen von den Lippen der anwesenden türkischen Staatsmänner flossen, war es schon eine entschiedene Sache, daß die weitreichenden konstitutionellen Velleitäten Mithad Paschas zu den abgethanen Dingen gehören. Im Grunde genommen ist dies nicht zu bedauern, weil in Wirklichkeit das Beginnen ein widersinniges wäre, aus der Türkei über Nacht einen konstitutionellen Staat in aller Form und Rechtens machen zu wollen. Dazu gehören andere Bedingungen und Voraussetzungen, als die hier vorhandenen. Es genügt vollkommen, wenn, wie beabsichtigt wird, eine Species parlamentarischer Controle für die Finanzen geschaffen wird. Im Uebrigen möge in Gottes Namen die Türkei weiter absolut regiert werden, wenn nur die sonstige Ordnung in die Administration und andere Zweige des Organismus gebracht wird wie sie auch einem absoluten Staatswesen nicht mangeln darf. Es ist zu hoffen, daß Sir Elliot der Pforte, die sich so kräftig bethätigende Freundschaft Englands nicht kündigen werde, weil sie darauf verzichtet, vorerst englische Institutionen bei sich einzubürgern. — Der Einfluß Sir Elliot's ist in den letzten Tagen noch nach einer andern Richtung hin eklatant hervorgetreten. Ihm ist es zu verdanken, daß der Großvezier sich nach Belgrad mit der bedeutungsvollen Anfrage über die Ziele der Serbischen Rüstungen gewendet hat, deren Inhalt Ihnen bereits bekannt sein wird. Der Rath Elliot's und die Befolgung desselben durch den Großvezier haben ihre kleine Geschichte, welche in der Thatsache kulminirt, daß dadurch die Verwirklichung gewisser turbulenter Absichten Hussein Avni Paschas begegnet worden ist. Letzterer mit seinen notorisch ungestümen Anschauungen über die den Vasallenstaaten Serbien und Montenegro gegenüber anzunehmende Haltung war nahe daran, im Ministerrathe Beschlüsse zu provoziren, welche ganz geeignet gewesen wären, die seit den letzten hiesigen großen Ereignissen so friedlich gewordene Europäische Situation wieder schwer zu kompromittiren. Um Hussein Avni zur Ruhe zu bringen, mußte etwas geschehen, und dieses Etwas lief in die Anfrage des Großveziers an den Fürsten Milan aus.

— Konstantinopel, den 16 Juni. Der Großvezier hat an die Vertreter der Pforte im Auslande folgende Depesche versandt: Ich benachrichtige Sie hierdurch, daß in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag Se. Hoheit Hussein Avni Pascha und Se. Excellenz Radschid Pascha meuchlerisch ermordet worden sind. Der Thatbestand ist folgender: Ein Mann, Namens Hassan, von Geburt ein Tscherkesse, welcher vor 4 Jahren die Militairschule als Lieutenant verlassen hatte, dann zum Capitain ernannt war, um nach der Armee in Bagdad gesandt zu werden wurde aus mehrfachen Erwägungen in Konstantinopel behalten und in verschiedenen Stellungen verwandt. Nachdem man ihm dann den Grad eines Adjutant-Majors, sowie eine Stellung in der obengenannten Armee verliehen, machte Hassan verschiedene Ausflüchte, um nicht abzureisen und wurde einstweilen in Arrest genommen, und sollte heute nach seinem Bestimmungsorte abgehen. Als er gestern in Freiheit gesetzt wurde begab er sich Abends in den Palast des Seraskiers, mit seinen Kollegen sich bei Midhat Pascha in einer Konferenz befand, begab sich dorthin. Die Wachen ließen ihn in seiner Eigenschaft als Adjutant ungehindert in den Konferenzsaal eintreten. Hier feuerte Hassan aus unmittelbarer Nähe mit einem Revolver, den er in der Tasche gehabt hatte, auf Avni Pascha, während die anderen Anwesenden sich beeilten, den Mörder zu fassen. Raschid Pascha und Ahmed Aga, ein Diener Midhat Paschas, wurden ebenfalls getödtet. Der Marineminister sowie ein Soldat erhielten Wunden. Der Mörder ist verhaftet.

Nordamerika Washington, 16. Juni. Wie der offizielle Bericht des landwirthschaftlichen Departemens konstatirt, stellt sich der Ertrag der Baumwollenernte auf 3 Prozent unter den mittleren Durchschnittsertrag.

---

von einer Seite, der ich aber keinen Glauben schenke. versichert, daß er ermordet sei."

„Armer Etienne," seufzte der Greis, sichtlich bewegt.

„Ich glaube an keinen Mord," versetzte Graf Bertrand, der neben den beiden alten Herrn stand. „Wenn mein Freund Malton nicht hier und todt ist, so ist er in irgend einem Duell fern von Paris gefallen. Wir wissen ja, wie leicht er in Händel geräth. Früher oder später wird sich das aufklären. Uebrigens würde mir sein Tod aufrichtig leid thun."

„Lassen wir diesen traurigen Gegenstand lieber Graf," sagte Herr von Lamothe, „und denken wir nur an Ihr Glück. Wann findet die Trauung statt?"

„Um die Mittagsstunde."

„So werden wir bald das Vergnügen haben, Fräulein von Faventines zu begrüßen."

„Die Mutter ist bei ihr," versetzte der Greis. „Meine Tochter wird in wenigen Minuten erscheinen."

Es währte nicht lange, so ertönten in der Ferne die Glocken der Notre-Dame, die zur Messe riefen. Auf dieses Zeichen näherten sich die zu dem Feste Eingeladenen dem Grafen, und gleich darauf durchlief das Murmeln eines freudigen Erstaunens den weiten Salon, denn Anna von Faventines erschien in der Thür desselben bräutlich geschmückt, ein bleiches, aber wunderbar schönes Marmorbild. Ihre Mutter und ihre Kammerfrau folgten ihr.

Den Tod im Herzen tragend, versuchte das arme Opfer der Convenienz die sie begrüßenden Gäste anzulächeln, welches ihr jedoch nur schwach gelang.

(Schluß folgt)

— Cincinnati, 15. Juni. Die republikanische Nationalkonvention hat in ihrer zweiten Sitzung als Präsidentschaftskandidaten Blaine, Bristow, Conkling, Morton, Jewell, Hayes und Hartranft aufgestellt und sich dann ohne jede Abstimmung vertagt.

Provinzielles.

N. Schönsee, 16. Juni. Am 12. d. M. fand ein Wettritt von der Besitzung des Grafen S. hierher statt, zu welchem der Besuch von Freunden aus Polen die Veranlassung gab. Der Gegenstand der Wette galt, unsern 1¼ Meile von N. entfernten Ort in 15 Minuten zu erreichen. Leider brach das siegende Pferd in Folge Verlustes des Eisens an einem Vorderfuße, wodurch es zum Niederstürzen gelangte, das Fesselgelenk und mußte das schöne Thier, das einen Werth von 900 Mk haben sollte, erstochen werden. Der Sieges-Preis der Wette aber waren 1500 Mk. — Der letzte schöne Landregen erregt die freudigsten Hoffnungen für die nächste Ernte.

— Von Graudenz rückt am Sonntag die dem hiesigen Artillerie-Bataillon angehörende Compagnie ebenfalls zu den Schießübungen nach Glogau ab.

— Zu dem am 1., 2. und 3. Juli in Marienwerder veranstalteten Provinzial-Schützenfest haben Anmeldungen von nur 38 Personen von auswärts stattgefunden. — Der Geheime Justiz- und Appellationsgerichts-Rath Ad. Schulz ist 73 Jahre alt gestorben.

— Danzig, 16. Juni. Das Programm für den daselbst abzuhaltenden Genossenschaftstag ist wie die „Danz. Ztg." meldet, folgendermaaßen festgestellt: Am 18. August Abends Vorversammlung des ost- und westpreußischen Verbandstages im obern Schützenhaussaale, hierauf gesellige Vereinigung. Am 19. August ebendaselbst Hauptversammlung des ost- und westpreußischen Verbandes, Nachmittags Ausflug nach Jäschkenthal und der Actienbrauerei. Am 20. August, Vormittags, im kleinen Schützenhaus-Saale Versammlung der Vertreter deutscher Baugenossenschaften, für die übrigen Theilnehmer Fahrt mittelst Dampfboots nach der Westerplatte; Nachmittags Sitzung des engeren Ausschusses, Abends im großen Schützenhaussaale Vorversammlung des allgemeinen deutschen Verbands und darauf gesellige Vereinigung im Artushofe und im Rathskeller. Am 21., 22. und 23. August Hauptverhandlungen des allgemeinen deutschen Verbandes im großen Schützenhaussaale; Nachmittags am 21. Ausfahrt nach Oliva, am 22. Festdiner und Concert, am 23. Dampferfahrt über See nach Zoppot. Am 24. endlich soll auf Wunsch des Anwalts eine Fahrt nach Marienburg unternommen und daselbst im Convents-Remter des Schlosses, wenn dazu die Genehmigung ertheilt wird, eine Musik-Aufführung veranstaltet werden, um namentlich die mittel- und süddeutschen Gäste für dies Prachtwerk mittelalterlicher Baukunst zu interessiren. Das Empfangs- und Auskunftsbureau soll während der drei ersten Tage auf dem Rathhause errichtet werden, der Quartier-Ausschuß sofort in Function treten und die Anmeldungen der auswärtigen Gäste, deren gegen 200 zu erwarten sein werden, entgegen nehmen. — Am 15. Abends wurde daselbst in einem Graben an der Weichsel die Leiche eines Soldaten der 4. Comp. 33. Inf. Regt. aus dem Wasser gezogen. Sie trug noch das Seitengewehr.

Inowraclaw, 14. Juni. Von dort meldet man der „Brbrg. Ztg." von den Excessen in Pieranie: Die Lehrerfrau Jazinska aus Ostrowo bei Pakosch war am 2. Pfingsttage ebenfas zum Ablasse in Pieranie. Während die Greisin in der Kirche betete, hörte sie mit einmal den Ruf „Feuer"! Sie sah, wie sich die Masse nach dem Ausgange der Kirche drängte und in ihrer Angst lief sie ebenfalls der Thüre zu, gerieth hierbei in das Gedränge und wurde derart gedrückt, daß sie krank nach Hause gebracht werden mußte, wo sie nach einigen Tagen verstarb. Von den pieranier Tumultuanten sind bis heute 8 Personen eingebracht und dem Gerichtsgefängniß übergeben.

Locales.

— **Die Stadt Thorn und die neue Justiz-Organisation.** (Schluß zu Nr. 134 d. Bl.) In dem zweiten Abschnitt dieses Artikels sind die Gründe dargelegt, aus welchen die Einreichung einer Petition um Verlegung eines Landgerichts nach Thorn überflüssig erscheinen kann, es bleibt noch übrig, die Punkte zu bezeichnen, aus welchen ein Erlaß derselben für unsere Stadt bedenklich, wenn nicht gar gefährlich, werden kann. Auf den Fiscus, und zwar auf jeden Fiscus, gleichviel, welches sein Beiname ist, paßt noch immer der Vergleich, den vor mehr als einem Menschenalter Hoffmann v. Fallersleben auf ihn angewendet hat. Sobald eine Gemeinde, und namentlich eine größere, oder gar für vermögend geltende, bei einer Behörde, die irgend einen Theil des Fiscus zu verwalten hat, das Gesuch einreicht, irgend ein Staats-Institut in ihren Grenzen zu installiren, so wird dieser Bitte fast immer die Frage entgegengestellt: „Was gebt Ihr dazu? Welche Leistungen und Verpflichtungen übernehmt Ihr dafür?" Und da der Fiscus durchaus nicht in dem Verdacht steht, an übermäßiger Bescheidenheit oder krankhafter Gemüthsschwäche zu leiden, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch in der Gerichtsangelegenheit eine solche Frage auf ein etwaiges Ansuchen erfolgen würde, wenn man es nicht etwa an maßgebender Stelle vorziehen sollte, gleich mit einer bestimmten Forderung hervorzutreten.

Diese Forderung würde sich wahrscheinlich auf die Gewährung eines Gebäudes erstrecken, welches hinreichenden Raum zur Unterbringung eines Landgerichts enthält, und da die Stadt Thorn zur Zeit ein solches nicht besitzt, auch nicht im Stande ist, ein solches binnen etwa 2 Jahren zu beschaffen, so würde damit an betreffender Stelle ein Vorwand gefunden sein, die Etablirung eines Landgerichts an unserem Ort — wenn man überhaupt nicht geneigt ist, darauf einzugehen — unter Hinweis auf den Mangel ausreichender Räumlichkeiten abzulehnen. Sollte aber an maßgebender Stelle die Ueberzeugung Platz greifen, daß im allgemeinen Interesse der Justiz-Verwaltung wie der Bevölkerung des Weichselgebiets die Installirung eines Landgerichts in Thorn erforderlich sei, so wird man vielleicht bis zur Beschaffung eines eigenen Gebäudes auf Staatskosten die Hülfe der Communal-Verwaltung zur Ermittelung einer benutzbaren Lokalität in Anspruch nehmen, gewiß aber sich weder berechtigt noch veranlaßt glauben, solche auf Kosten der Stadt zu verlangen.

Die jetzt im Rathhause vom Kreisgerichte benutzten Zimmer wird der Justizfiscus unter allen Umständen festhalten und dieselben unter die 3—4 Amtsgerichte, in welche die Stadt mit ihrer nächsten Umgebung künftig zerlegt wird, vertheilen, für ein Landgericht würden sie so wie so nicht ausreichen, zumal die Amtsgerichte doch auch angemessen placirt sein wollen und jedes für seine Geschäfte 2—3 Zimmer bedürfen wird, also der ganze, jetzt von dem Kreisgericht besetzte Raum, für die Amtsgerichte erforderlich ist.

Uebrigens sind wir überzeugt, daß die Durchführung der neuen Einrichtung nicht — wie es die Absicht sein soll, in dem desfallsigen Reichsgesetz anzuordnen — am 1. Juli 1878 überall vollständig bewirkt sein wird. Man wird namentlich in Preußen, und wohl auch in anderen Staaten, auf so viele und so große Schwierigkeiten und Hindernisse bei der praktischen Ausführung stoßen, daß man ganz sicher für die Beendigung der Umgestaltung einen weiter gesteckten Termin wird ansetzen müssen und dadurch zugleich Zeit erhält, zu der Einsicht zu gelangen, daß die jetzige Form der Justizorganisation, wenigstens für unsere Gemeinden, viel zweckmäßiger und richtiger ist, als die beabsichtigte neue.

Auf jeden Fall scheint es uns für die Behörden unserer Stadt geboten, mit allem Vorgehen in der Gerichtsangelegenheit zu warten, bis der Plan der Umänderung erst greifbare Gestalt gewonnen hat, d. h. dem Reichstage als Gesetzentwurf vorgelegt ist. Dann ist noch immer Zeit, das Nöthige zu thun. Jeder Schritt früher würde Zusicherungen und Versprechungen zur Folge haben, die der Stadt schwere Verbindlichkeiten auferlegen, und was der Fiscus einmal hat und zu fordern berechtigt ist, das läßt er auch nicht ohne Gegenopfer wieder los.

— **Protestanten-Verein.** Dem in der Sitzung des Monat Mai gefaßten Beschlusse gemäß wird die nächste regelmäßige Monats-Sitzung des Protestanten-Vereins am Montag, den 19. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hildebrand stattfinden. Wir machen hier darauf aufmerksam, daß nach dem Beschlusse vom Monat Mai an dem 3. Montage jeden Monats eine ordentliche Vereinssitzung stattfinden wird, und hoffen, daß diese Regelmäßigkeit der Versammlungen fördernd auf den Besuch derselben einwirken und auch das Vereinsleben überhaupt anregen und stärken wird. Die Bestrebungen des Protestanten-Vereins gehen nur dahin, für jede im Schooße des Protestantismus lebenskräftig vorhandene geistige und religiöse Richtung das Recht freier Bewegung zur Geltung zu bringen, sowohl für die strengsten Anhänger der althergebrachten Symbol-Theologie, wie für diejenigen, welche ihrer Naturanlage gemäß freiere Bahnen verfolgen. Dieser Grundsatz gleicher unbeschränkter Geltung hat in der Stadt viel Bekenner mehr, als der Protestanten-Verein Mitglieder zählt. Zu wünschen ist, daß diese stillen Anhänger und Befolger des erwähnten Grundsatzes ihr Schweigen lösen und sich offen und bestimmt dem Vereine anschließen, der ja das vertheidigt und vertritt, was in den Herzen vieler lebt.

— **Belle-Alliance-Tag.** Auf den Ersatz, der für die gewohnte Feier des 18. Juni (Gymnasial-Turnfest) den Bewohnern unserer Stadt von dem Krieger-Verein geboten wird, ist schon früher hingewiesen. Wir wollen heut nochmals auf das von diesem Verein für den Sonntag in der Ziegelei veranstaltete Concert mit glänzenden und leuchtenden Zugaben aufmerksam machen um so mehr als der noch nicht ein Jahr alte Verein dadurch zeigt, daß er schon stark genug ist, um nicht nur seinen Mitgliedern sondern der ganzen Bürgerschaft der Stadt Etwas erfreuliches gewähren und einen heiteren Tag und Abend bereiten zu können. Die Anerkennung dieser Fähigkeit und Fertigkeit durch recht zahlreichen Besuch des Ziegeleiparks am 18. ist um so mehr mit Sicherheit zu erwarten, als der Pyrotechniker Hr. W. Küntzel das ganze Feuerwerk, dessen Abbrennen am 15 durch den Regen verhindert wurde, am Sonntag d. 18. zur Verwendung bringen, und also den Festgästen mehr geboten werden wird, als ihnen verheißen war. Auch auf andere Weise wird der Park mehr als sonst gewöhnlich, mit Decorationen aller Art ausgestattet sein. Möge das Wetter sich dem Feste günstig zeigen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 16. Juni.

Gold rc. rc. Imperials 1392,00 bz.
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (¼ Stück) — —
Fremde Banknoten 99,83 bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 266,00 bz.

Der Verkehr am heutigen Getreidemarkt war träge, und die Stimmung mehr lustlos als matt. Weizen loco wenig beachtet, war eher etwas billiger erhältlich, und auch Lieferung hat sich nur schwach im Werthe behauptet.

Von Roggen zur Stelle waren die Anerbietungen reichlich und zum Theil nur schwer unterzubringen. Dies gilt insbesondere von den geringen russischen Qualitäten. — Für Termine zeigte sich anfänglich eher bessere Frage, aber im Laufe des Geschäfts wurde sie von dem vorhandenen, wenn auch nur mäßigen Angebot sehr bald überholt und die Preise schlossen nicht wesentlich niedriger als gestern, in schwacher Haltung. Gek. 4000 Ctr.

Hafer loco fand zu gut behaupteten Preisen ziemlich coulanten Absatz, und auch im Terminhandel erhielt sich zu den ungefähr gestrigen Preisen mäßig gute Frage. Gek. 3000 Ctr.

Rüböl hat von der gestrigen Preisbesserung wieder etwas eingebüßt, doch ist die Haltung nicht gerade matt gewesen. Gek. 300 Ctr.

Für Spiritus blieben Käufer sehr reservirt, und es waren kleine Preiskonzessionen seitens der Abgeber nöthig, um Kontrahenten zu finden.

Weizen loco 200—243 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 163—192 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 156—189 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 153—198 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 193—225 Mk, Futterwaare 180—192 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 65,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 59 Mk bez. — Petroleum loco 28,5 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 52,2 52 Mk bez.

Danzig, den 16. Juni.

Weizen loco wurde heute so wenig seitens der Exporteure beachtet und diese zeigten sich so abgeneigt, zu den gegenwärtigen Preisen zu kaufen, daß am heutigen Markte auch nicht eine Tonne Weizen verkauft worden ist. Regulirungspreis 209 Mk.

Roggen loco fest, 65 Tonnen wurden an Consumenten verkauft und in polnischer Waare 124 pfd. mit 173 Mk, inländ. 124 pfd. mit 174 Mk pro Tonne bezahlt. — Rübsen, Termine September-October 290 Mk Br. — Spiritus nicht gehandelt.

Breslau, den 16. Juni. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 18,20—20,50—21,70 Mk, gelber 17,50—19,70—20,60 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 16,80—17,80—18,80 Mk, galiz. 16,20—16,60—17,30 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 13,80—14,80—15,80—16,80 Mk per 100 Kilo. — Hafer 17,30—19,30—20,20 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 Mk pro 100 Kilo netto.— Mais (Kukuruz) 11,80—12,80—13,70 Mk. — Rapskuchen schles. 7,30—7,70 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 25,50—27,50 Mk. — Winterrübsen 24,00—26,75 Mk. — Sommerrübsen 26—28 Mk.

Getreide-Markt.

Thorn, den 17. Juni. (Albert Cohn.)
Weizen per 1000 Kil. 203—209 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 160—173 Mk
Gerste per 1000 Kil. 155—162 Mk.
Hafer per 1000 Kil. 175—180 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—9 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 17. Juni 1876.

		16./6. 76.
Fonds:	fest.	
Russ. Banknoten	266—75	266
Warschau 8 Tage	265—80	265—30
Poln. Pfandbr. 5%	76—70	76—60
Poln. Liquidationsbriefe	68—30	68
Westpreuss. do 4%	96	96
Westpreus. do. 4½%	101—80	101—80
Posener do. neue 4%	94—80	94—80
Oestr. Banknoten	168—25	168—50
Disconto Command. Anth.	112—20	111—10
Weizen, gelber:		
Juni-Juil	209—50	210—50
Sept.-Octbr.	212	213—50
Roggen:		
loco	167	167
Juni	163	165
Juni-Juli	159—50	162
Sept-Oktober	161	162—50
Rüböl.		
Juni	65—30	65—50
Septr-Oktb.	63—60	64—90
Spirtus:		
loco	52—20	52
Juni-Juli	51—90	51—90
Sept-Okt.	51—80	52—10
Reichs-Bank-Diskont	3½	
Lombardzinsfuss	4½ %	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

16. Juni.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	333.51	14,4	NW2		tr.
10 Uhr A.	333,87	14,4	NW1		tr.
17. Juni.					
6 Uhr M.	334,34	12,0	NW1		ht. Thau

Wasserstand den 17. Juni 3 Fuß 11 Zoll.

Freitag, den 16. d. Mts. Nachts 12 Uhr verschied nach mehrwöchentlichen langen, schweren Leiden, unser innig geliebter Gatte und Bruder, der Drechslermeister

Eduard Bartels,

in seinem noch nicht vollendeten 64. Lebensjahre, welches wir hiermit tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, anzeigen.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft findet für den hiesigen Kreis — also auch für die Stadt und die Vorstädte —

Montag den 3. und
Dienstag den 4. Juli cr.
von Morgens 6 Uhr ab

im Schützenhause hierselbst statt.

Zu demselben haben sich die mittelst besonderer Gestellungsordre vorgeladenen Militärpflichtigen an den darin angegebenen Tagen und zur bestimmten Stunde pünktlich mit den erhaltenen Ordres, sowie mit ihren Loosungs resp. Taufscheinen versehen, rein gewaschen und gekleidet, zu gestellen.

Transportable Kranke müssen zum Sammelplatz gebracht, von den nicht trasportablen muß ein ärztliches Attest erfordert und vorgelegt werden. Etwaige Reklamationen sind bis spätestens den 23. d. Mts. im Einquartirungs-Bureau einzureichen, später angebrachte können nicht berücksichtigt werden.

In den Fällen, in welchen bei der Reklamation der Heerespflichtigen auf das Alter und die Hinfälligkeit der Eltern, oder auf die Krankheit der erwachsenen Geschwister Bezug genommen wird, müssen sich die Eltern als auch die übrigen Personen der Ober-Ersatz-Kommission persönlich vorstellen, widrigenfalls auf die Reklamation keine Rücksicht genommen wird. In Fällen, wo Krankheit dieselben am Erscheinen verhindern sollte, ist ein ärztliches Attest beizubringen.

Thorn, den 15. Juni. 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 590 Kubikmeter kiefern Klobenholz für die hiesige Garnison-Anstalten soll im Wege der Submission verdungen werden. Wir haben dazu einen Termin auf

Dienstag den 27. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr.

in unserm Bureau anberaumt, und müssen die daselbst ausliegenden Bedingungen von cautionsfähigen Unternehmern vorher eingesehen und unterschrieben werden.

Thorn, den 17. Juni 1876.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Datteln, Feigen, Prünellen, Traubenrosinen, Schaalmandeln, Sultaninen, Apfelsinen, Citronen bei

L. Dammann & Kordes.

Montag Protestantenverein.

Sonntag, d. 18. u. Montag, d. 19. Juni
die beiden letzten
Seil-Vorstellungen
auf der Esplanade.

Auf allgemeines Verlangen Sonntag:
„Der betrunkene Bauer aus Ricksdorf
oder:
Die Entkleidung auf dem hohen Thurmseile."

Um recht zahlreichen Besuch bittet die Familie

Palm.

Sonntag Anfang $4\frac{1}{2}$ Uhr.
Montag Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Krieger-Verein.

Sonntag, den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr

Concert
in der Ziegelei

ausgeführt von der Kapelle des Vereins.
Nach dem Konzert

Feuerwerk.

Entree für Mitglieder und deren Angehörige pro Person 10 Pf., für Nichtmitglieder 25 Pf.

Die Vereins-Abzeichen werden angelegt, wer noch nicht im Besitz eines solchen ist, kann dasselbe beim Kameraden **Hildebrandt** in Empfang nehmen.

Thorn, den 14. Juni 1876.

Krüger.

Heute Sonntag, den 18. Juni
Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des Schützenhauses
dramatische

Vorlesung

des Charakter-Darstellers Herrn
Dimitry Wachmann
vom Hoftheater zu Detmold.

1. Scenen aus Schillers „Räuber."
2. „Der Strike der Schmiede" dramatisches Gedicht von Coppée.

Billets à 1 Mark sind vorher bei Hrn. Kaufmann **Fr. Schulz** zu haben.
Schüler zahlen die Hälfte.

Der junge Künstler hat bereits in vielen Orten wegen seines kräftigen Organs, sowie der natürlichen Vortragsweise großen Beifall geerntet und wäre eine rege Theilnahme seitens des verehrten Publikums sehr wünschenswerth.

Apfelsinen, Citronen, Schaalmandeln, Feigen, Traubenrosinen, Prünellen
empfiehlt

Oskar Neumann.
Neustadt 83.

Täglich frische Pfundhefe und Speckflundern
empfiehlt

Herrmann Schultz.

Großer Ausverkauf
von Weißwaaren aus Berlin.

Nur noch bis Dienstag, d. 20. Abends werde ich hier im Laden des Herrn **Joseph Wollenberg,** Culmerstraße Nr. 306/7 mein großes reichhaltigst assortirtes Lager von Weißwaaren zum Ausverkauf ausstellen:

Feine Nacht- und Morgenhäubchen von 4 Sgr. 6 Pf. bis 11 Sgr.
Feine gestickte Kragen und Stulpen von 2, 3, 4 bis 10 Sgr.
Feine Stulpen, Umlegekragen und Shlipse von $1\frac{1}{2}$ bis 5 Sgr.
Feine gestickte Striche, Einsätze, Schürzen schon von 3 Sgr. an.
Eine große Parthie Leinen- und Shirting-Taschentücher von 1 Sgr. 6 Pf. an.
Seidene Damen-Cachenez und Lavallieres von 1 Sgr. 6 Pf. an.
Herren-Wäsche in allen Sorten, Cravatten und 3 reinseidene Binde-Shlipse 10 Sgr.
Damen-Blousen à 10 Sgr., Creme-Shwals von 5 Sgr. an.
Stärkste Tricot-Bettdecken von 25 Sgr. an.
Tüll- und Mulldeckchen von 1 Sgr. 6 Pf. an.
Gardinen von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an, bis zu den feinsten Tüll-Gardinen, 2 Paar Gardinenhalter 1 Sgr.
Feine Oberhemden von 1 Thlr. 5 Sgr. an.

sowie **viele viele** zur eleganten Damen-Toilette passende Gegenstände

zu ganz außerordentlich billigen Preisen.

Besonders erlaube mir auf mein großes Lager **Mull-, Tüll- und Zwirn-Gardinen** aufmerksam zu machen.

Meine Damen! Niemals sind Ihnen diese Artikel so auffallend billig angeboten worden, deshalb beeilen Sie sich gefälligst, sich von der Wahrheit zu überzeugen.

M. Bergmann,
Weißwaaren-Fabrikant aus Berlin.

Dem verehrten Publicum theile ich ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause Herrenstraße 30 (nahe dem Markt) ein

Pianoforte-Magazin

errichtet habe. Nur Fabriken, deren Ruf für die größte Solidität und vollkommensten Leistungen bürgt, sind vertreten und bin ich daher im Stande, sämmtliche Instrumente in neuester Bauart unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen zu liefern.

Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Gleichzeitig eröffne ich, durch vielfache Aufforderungen veranlaßt, ein

Pianoforte-Leih-Institut

und offerire gute Instrumente — Flügel und Pianinos — gegen mäßigen Preis zur miethweisen Benutzung.

Mein junges Unternehmen dem Wohlwollen des Publikums bestens empfehlend

Graudenz. Jul. Gaebels Buchhandl. (Herm. G e el)

Alle übrigen Geschäftzweige werden in unveränderter Weise fortgeführt.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

H. A. P. A. G.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

Hävre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Frisia 21. Juni. **Gellert** 5. Juli. **Suevia** 19. Juli.
Cimbria 28 Juni. **Pommerania** 12. Juli. **Hammonia** 26. Juli.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte *Mk* **500,** II. Cajüte *Mk* **300,** Zwischendeck *Mk* **120.**

Für die **Weltausstellung in Philadelphia** werden Billets für die Hin- und Herreise ausgegeben

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg.
in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: **Bolten** Hamburg.)

sowie der concessionirte Agent J. S. **Caro** in Thorn.

Eine kleine Sommerwohnung zu vermiethen am Wäldchen, Fischerei-Vorstadt Nr. 128/29.

Bäckerstr. 245, Belle-Etage, bestehend aus 2 großen und 2 kleinen Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Mahns Garten.

Heute Sonntag, den 18. Juni
Zur Feier der Schlacht bei Belle-Allianze

Großes
Militair-Concert

der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Rgmts. Nr. 61.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Entree à Person 25 Pf.
Programme an der Kasse.

Th. Rothbarth,
Kapellmeister.

Besten Schweizer, Tilsiter, echten Limburger, Romadour, Harzer, Kräuter □ Sahnenkäse
empfiehlt

Oskar Neumann.
Neustadt 83.

Ein Polysanderpianino von vorzüglichem Ton und Bauart, eine Nußbaumgarnitur, einige Oelbilder und Kupferstiche und ein Mahagoni-Cylinderbureau sind noch preiswerth zu verkaufen.

Georg Hirschfeld.

Jacob Joseph
kauft Kleider, Betten u. zahlt die höchsten Preise. **Rathhausgewölbe Nr. 3.**

Himbeer- und Kirschsaft, w. Gries, Graupen in allen Nummern,

Java Kaffee	à Pfd.	13 u. 14 sgr.
br. Menado	„	15 u. 16 „
Perl Ceylon	„	15 u. 18 „
Dampfkaffee	„	14 u. 16 „

gebr. Menado und Perl Ceylon á Pfd. 18 Sgr., harte und gemahlene Raffinade, sowie alle Colonialwaaren zu den billigsten Preisen bei

Heinrich Netz.

Theater-Anzeige.

Sommer-Theater im Volksgarten des Herrn **Holder-Egger.**

Sonntag, den 18. Juni. Erstes Gastspiel der Soubrette Frl. Emmy Fricke vom Stadt-Theater in Cöln und zweites Gastspiel der Opernmitglieder: Frau Rubieri v. Peretti, vom Hoftheater in Dessau, Frl. Weber vom Hoftheater in Neu-Strelitz, Hr. Collin vom Stadttheater in Rostock, Hr. Rubieri vom Stadttheater in Riga.

„Das Salz der Ehe." Hierauf: „Freischütz" 2. Akt. Oper von Carl Maria von Weber. Hierauf Aennchen vom Hofe. Zum Schluß: „Der Liebestrank oder: Die Kunstgeliebt zu werden." Operette in 1 Akt. Musik von T. Gumbert.

Montag den 19. Juni. **„Mathilde"** oder **„Ein deutsches Frauenherz."** Schaupiel in 4 Akten von R. Benedix.

Anfang 7 Uhr.

Die Direction
Ed. Schön.

Das Manufactur-, Confections-, Leinen- und Wäsche-Lager

von

L. BUŁAKOWSKI
THORN

Breite-Straße Nr. 454

empfiehlt

sämmtliche Sommer-Kleiderstoffe in reichhaltiger Auswahl — Paletots, Talmas, Fichus in den modernsten Façons zu den billigsten Preisen.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen-, Tisch-, Bett- und Reisedecken.

Leinwand, sämmtliches Tischzeug, fertige Herren- und Damen-Wäsche, Socken, Strümpfe, Cravatten, Foulards.

Fertige Costumes stets vorräthig von 30—180 Mark.

Walter Lambeck, **Brückenstraße.**

Musikalien-Leih-Anstalt

Walter Lambeck, **Brückenstraße.**

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 140.

Sonntag, den 18. Juni 1876.

Die Weltausstellung in Philadelphia.

In Briefen.

IV.

Philadelphia, Mai 1876.

Bei der Fortsetzung der durch die Schilderung der Eröffnungsfeierlichkeiten unterbrochenen Beschreibung der Hauptausstellungsgebäude will ich heute mit der Memorial-Halle beginnen.

Diese imposante Halle, nach dem Plan des ehemaligen baierschen Artillerie-Lieutenants Schwarzmann erbaut, als architektonisches Muster von Allen bewundert, dient als Kunst-Museum und wird als solches dem Fairmount Park resp. der Stadt Philadelphia als herrliche Zierde dauernd erhalten bleiben. Die Kosten des durchweg substantionell hergestellten Baues belaufen sich auf 11,500,000 ℳ, welche Summe vom Staat Pensylvania und der Stadt Philadelphia aufgebracht wurde. Diese Kunsthalle wird in Zukunft eine gleiche Bedeutung haben mit dem weltberühmten South Kensington Museum in London — in ihr werden alle Schöpfungen der bildenden Künste vertreten sein.

Das Gebäude, welches auf einer geräumigen Terrasse fast im Mittelpunkt des Ausstellungs-Terrains gelegen ist, besteht aus Granit und hat einen aus Glas und Eisen construirten Dom mit einer Höhe von 150 Fuß. Der moderne Renaissance-Styl ist in seinen genialsten Formen beobachtet. Die Front des Baues beträgt 365 Fuß mit einer Tiefe von 210 Fuß und einer Mauerhöhe von 59 Fuß. Aus dieser Front springen in der Mitte das Portal und an den Ecken elegante Pavillons heraus; zu dem Portal gelangt man von der Terrasse auf eine 1000 Fuß breite, 13 Stufen hohe Treppe. Dieselbe hat eine Breite von 70 Fuß und eine Höhe von 95 Fuß. Je drei freistehende Säulen von 18 Fuß Schafthöhe bilden die drei Haupteingänge des Baues, welche eine Breite von 15 und eine Höhe von 40 Fuß haben. Das schwere Gesimse des Kuppelbaues, über welchem sich der Dom erhebt, wird von 16 kannelirten, etwa 40 Fuß hohen Säulen u. ebenso viel Caryatiden getragen. In der Mitte der Kuppelhalle erhebt sich die aus England gesandte, aus Terra-Cotta geformte, berühmte „Albert-Gruppe". Ueber den Bogen der Eingänge und unter dem colossalen nahezu 18 Fuß breiten Sims zieht sich ein reich dekorirter Fries mit den Emblemen von Kunst und Wissenschaft hin. Auf den Eckpfeilern des Portals befinden sich auf hohen Postamenten zwei sitzende Colossalfiguren, Kunst und Wissenschaft darstellend. Sechszehn Adler von 16 Fuß Flügelweite schmücken die Ecken der Pavillons, während die Ecke des Unterbaues der Kuppel mit 4 Gruppen — 13 Fuß hoch — bedacht sind, durch die Handel, Industrie, Ackerbau und Bergbau versinnlicht werden. Die Kuppel endlich wird von der 18 Fuß hohen Figur der „Columbia" überragt eines von dem bayerischen Bildhauer A. M. J. Müller modellirten und unter seiner Leitung in Zink gegossenen Riesenweibes. Dieses starke Frauenzimmer hat in der kurzen Spanne seiner diesjährigen Ausstellung schon manchen unzarten Rippenstoß erdulden müssen. Zuerst trug diese kräftige Columbia Flügel am Haupte, wahrscheinlich in Folge der Müllerschen Auffassung vom geflügelten Zeitalter. Diese Schwingen wurden aber von den Weisen der Ausstellungskommission für Federn gehalten, wie sie von den Rothhäuten als Kopfzier getragen zu werden pflegen. Eine solche indianische Anspielung am Haupte der Columbia wäre aber ein Sacrilegium gewesen und so mußte die Erhabene es dulden, daß man ihr die Fittige wieder absäbelte. Das schnöde Werk scheint aber nicht gut ausführbar gewesen zu sein, denn statt der stolzen Flügel gucken jetzt ein paar kleine Hörnchen hervor, so daß die hehre Göttin dieses Landes durch diese Veränderung etwas ins Schelmische-Teuflische hinüberspielt. Mit dieser ästhetischen Errungenschaft waren aber die Kunstkenner der Centennial-Commission noch nicht zufrieden, sie mußten auch noch die Hauptfront des herrlichen Gebäudes durch Aufstellung von zwei colossalen geflügelten Pferden, von Musen geprügelt, verunzieren. Diese Rosse, denen man scherzweise den humoristischen Plural von Pegasus, die „Pegasäue", beilegen dürfte, sind extra von Wien importirt, wo sie ursprünglich für das dortige neue Opernhaus bestimmt waren, wegen ihrer Unförmlichkeit aber verworfen wurden. Der Urheber dieser Ungethüme, ein armer Wiener Bildhauer, soll sich später aus Verzweiflung umgebracht haben. Die Gäule sind aber auch wirklich „unter der Kanaille". Die Memorialhalle, trotzdem dieselbe eine Fläche von 1½ Acker bedeckt, hatte sich schon lange vor der Eröffnung in Bezug auf Größe als unzulänglich erwiesen und man sah sich daher genöthigt, einen temporären aber dessen ungeachtet feuerfesten Anbau aufzuführen, welcher fast ebenso viel Ausstellungsraum gewährt, wie die Halle selbst.

Das Innere der Hauphalle ist, bei allen imponirenden Einzelheiten, mit ausgezeichnetem Verständniß hergestellt. Eiserne Thüren mit broncenen Feldern, auf welchen die Wappen aller Staaten und Territorien der Union erhaben ausgeführt sind, schließen das reich dekorirte Vestibul ab, in welches man durch die Haupteingänge tritt. Rechts und links führen aus diesen Thüren nach den Arcaden welche auf jeder Seite von mit Bogen verbundenen Säulen gebildet werden. Zwischen den Arcaden und der Südwest-Wand sind auf beiden Seiten Gärten mit Bosquetes und Springbrunnen angelegt. Aus jedem der Gärten führt eine bequeme Treppe auf die Bedachung der Arcaden, welche mit einer geschmackvollen Ballustrade versehen ist und zur Promenade benutzt werden kann. Den Eingängen des Portals gegenüber befinden sich in der Nordostwand des Vistibuls drei hohe und breite Thüren, welche in den Kuppelsaal, den eigentlichen Mittelpunkt des ganzen Baues führen. Dieser Saal hat eine Breite und Tiefe von 83 Fuß und ist von der Glaskuppel in einer Höhe von 86 Fuß überdeckt. Ueber dieser wölbt sich die äußere Kuppel, welche immer eine Höhe von 110 Fuß erreicht. Zu beiden Seiten des Kuppelsaals liegen große Säle von 98 Fuß Länge, 80 Fuß Breite und 35 Fuß Höhe, welche der Länge nach durch zwei Halbschiede in je drei Hallen getheilt werden. An den Ecken der größeren Säle liegen je drei kleiner Räume, welche ebenfalls zu Ausstellungszwecken Verwendung finden. Dies ist eine so kurz wie möglich gehaltene Beschreibung jenes prachtvollen Ausstellungs-Gebäudes, welches jetzt schon viele der herrlichsten Kunstwerke der alten und neuen Welt birgt.

S.

V.

Philadelphia, Mai 1876.

Mit der Beschreibung der Gartenbau- und Ackerbauhallen vollende ich heute das Panorama, welches ich vor Ihren Lesern zu entrollen hatte, um denselben ein genaueres Verständniß der Ausstellung und deren Dimensionen verschaffen zu können.

Die Gartenbauhalle, ein permanentes und auf Kosten der Stadt Philadelphia errichtetes Gebäude liegt auf der Landsdown Terrasse, nördlich von der Kunstgallerie und dem Hauptausstellungsgebäude. Der Plan zu diesem Gebäude ist ebenfalls von dem bereits erwähnten Ingenieur Herrn Schwarzmann entworfen und fand so allgemeinen Anklang, daß der Centennial-Finanz-Ausschuß, um die Ausführung desselben zu ermöglichen 40,000 ℳ mehr für den Bau hergab, als bereits von der Stadt dafür bewilligt war. Das in maurischem Styl hingezauberte, an die Märchen von Tausend und Eine Nacht erinnernde Blumenparadies, ist hauptsächlich von Glas und Eisen eingerahmt und hat eine imposante Front von 383 Fuß, wobei es 80 Fuß breit u. 55 Fuß hoch ist, während die sich anschließenden Seitenbauten eine Höhe von 20 Fuß haben. Auf dem Fußboden des Mittelbaues sind Beete angelegt, welche von symmetrisch arrangirten, asphaltirten Wegen durchschnitten werden. — Auf der nördlichen, wie der südlichen längeren Seite des Baues liegen zu beiden Seiten der Eingangsthüren Treibhäuser, welche eine Ausdehnung von 100 bei 30 Fuß haben und mit gewölbten Glasdächern gedeckt sind. Zwischen den Treibhäuern befinden sich Vorhallen von 30 Fuß im Geviert. Gewöhnliche Vorhallen sind in der Mitte der kürzeren Fronten angebracht, aus denen man nach den Speisesälen, Büffets, Empfangszimmern u. s. w. gelangt. Auf bequemen Treppen erreicht man die 5 Fuß breite und 20 Fuß über den Boden sich erhebende Gallerie, welche sich um die Wände des Mittelbaues zieht, sowie auch die 4 Gallerien, welche die Dächer der Treibhäuser umgeben. Die Stufen bestehen alle aus blauem Marmor. Neben dem Eingang befinden sich elegante Kiosks, an deren Seiten terrassenförmige Sitze angebracht sind.

Die Hauptkonstruction des Mittelbanes besteht aus einem zierlichen Aufbau von massiven Säulen, welche je 10 Fuß von einander stehen und 20 Fuß hoch sind, der Sockel derselben ist aus Marmor, der Schaft aus bunten Formsteinen, das Kapitol aus reich verzierten Sandsteinen und die Bogenverbindung wieder aus Formsteinen ausgeführt. Im Erdgeschosse befinden sich die Küchen, Vorrathsräume, Heiz-Apparate und andere nöthige Einrichtungen.

Der Total-Eindruck, den dieses Blumenschloß hervorbringt, ist ein überans zauberhaft mächtiger; es ist ein aus tausend unwiderstehlichen Reizen zusammengefügtes, in üppiger Formen- und Farbenpracht schimmerndes Ganze, das mit Recht das Band einer architektonisch-dichterischen Inspiration genannt werden darf. Schon die unmittelbare Umgebung mit ihren schwellenden, duftenden Beeten und ihren sprudelnden Fontainen ist wonniglich. Betritt man nun aber das wahre Sanktum der bezaubernden Flora, das sich unter schlanken Säulen hinzieht, so weiß das überraschte Auge nicht, wohin es zuerst schweifen soll. Der Eindruck ist so überwältigend, so feenhaft schön — Alles so duftig und voll einschmeichelnden Liebreizes, daß man wie von einem süßen Bann gefesselt dasteht unter der schillernden Blumenpracht, den Fontainen, den Statuen und den herrlichen Vasen. Das Licht fällt durch die in langen Reihen angebrachten mächtigen Kuppelfenster und läßt die reichen und geschmackvollen Verzierungen des Saales mit seinen glänzenden Vergoldungen erkennen. Und da prangen sie, die lieblichen üppigen Kinder der Tropen, die majestätischen Palmen, die hohen Kakteen, Orchideen, Polidendren, Feigen, Orangen und Citronenbäume und die vielen Fontainen, mit der colossalen, aus Bronce errichtenden Wasserkunst plätschern dazu ihre Weisen. Vier riesige Gaskronen, jede mit 60 Glocken in Blau, Weiß und Gold hängen von der Decke herab und wenn diese Abends ihre Flammen aussprühen, so ist das Bild von diesem Blumenmeer ein wahrhaft zauberisches.

Da diese Hortikultur-Halle, ebenso wie die Kunsthalle, dem Faimountpark zur bleibenden Zierde bestimmt ist, so hat man neben dem Schönen auch das dauernd Nützliche nicht unberücksichtigt gelassen. Im Souterrain, welches sehr groß und gewölbt ist, sind Heizungsapparate der neuesten und gediegensten Art angebracht, so daß dieses Riesen-Treibhaus das ganze Jahr hindurch gleichmäßig erwärmt werden kann. Die Ackerbau-Halle, welche eine Fläche von 820 Fuß Länge und 540 Breite bedeckt, ist leider den übrigen Ausstellungsgebäuden nicht ebenbürtig. Welchen Styl die Architekten dieser aus Holz und Glas aufgeführten Halle zum Muster gewählt hatten, vermögen nur die „himmlischen Baumeister" zu erklären. Schon der Umstand, daß das Gebäude eine Zusammenstellung von höchst unschönen Giebeln bildet, beweist zur Genüge, daß der Formengeschmack der beiden amerikanischen Erbauer Guigley und Baird von der Kultur noch nicht beleckt worden ist. Im Volksmunde heißt dieses unförmige Gebilde nicht mit Unrecht die „Kuhkirche." In der unmittelbaren Nähe des Gebäudes wird dann auch ein Viehhof für die Ausstellung von Pferden, Rindvieh, Geflügel ꝛc. eingerichtet werden. Daß nun diese Ackerbauhalle selbst unter den liberalsten Ausstellungskreisen bisher noch keinen Vertheidiger finden konnte, ist leicht erklärlich. Man denke sich nur auf der vorhin angegebenen Längenlinie des Baues drei 70 Fuß hohe, unten 80 Fuß breite nach oben in schmaler Wölbung spitz zulaufende, giebelartige Kirchendächer und diese drei von einem ähnlich geformten, aber 125 Fuß breiten und 75 Fuß hohen Dache in der Mitte durchschnitten und man hat das richtige Bild von dieser centennialen Errungenschaft. Die Verbindung dieser Dächer zu einem Ganzen hat man durch stumpfwinkelige Ueberdachung und geradlinige Seitenausfüllung der zwischen ihnen liegenden Höfe hergestellt und so ein Parallelogramm erhalten, dessen Dächer, anstatt auf die Außenseiten, zwischen dieselben gesetzt erscheinen. Schade um das zu dem Bau verwendete solide Material. Die besprochenen drei Querdächer und das eine Längendach theilen den etwa 10 Acker messenden Raum in acht lange und verhältnißmäßig schmale Rechtecke und in acht größere Quadrate, welche Letztere mit Holzsäulen förmlich überladen sind. In diesen weiten Räumen ist bis jetzt noch sehr wenig zu erblicken; man giebt sich jedoch der Hoffnung hin, daß das Ackerbaudepartement in Philadelphia bis Ende Juni reicher und gediegener beschickt sein werde, als dies auf allen früheren Weltausstellungen der Fall war. Mit ihren Vorbereitungen und bereits getroffenen Herrichtungen am weitesten sind augenblicklich die Spanier und Amerikaner. Für Deutschland und Oesterreich bleibt noch viel zu thun übrig, um ihre je etwa 5000 Quadratfuß bedeckenden Flächen auszufüllen. So viel über die fünf Hauptausstellungsgebäude. In meiner nächsten Mittheilung werde ich zu der Ausstellung selbst übergehen.

S.

Eugen Aram.

Es giebt wohl wenige, die nicht den Bulwer'schen Roman Eugen Aram kennen, ein besonderes Interesse darin erweckt vor Allem jene Figur eines Gelehrten, der aus Begeisterung für die Wissenschaft ein Verbrechen begeht, wir wenden demselben sogar unsere Sympathie zu. Der wirkliche, historische Aram verdient dieselbe indessen nicht. Bulwer hat den Stoff nicht durchweg erfunden; seiner Erzählung liegt ein wahres Ereigniß zu Grunde, aber es sieht total anders aus, als das Bild, welches der Dichter entworfen hat. Die historische Wahrheit finden wir aufgezeichnet in einer im Jahre 1773 ohne Angabe des Autors zu Kopenhagen gedruckten „Englischen Diebs- und Mordgeschichte" und wir entnehmen derselben die folgende Darstellung.

Bei Knowesborough in der Grafschaft York befindet sich ein Kalksteinbruch, genannt Sanct Roberts Höhle. Im Jahre 1759 grub hier ein Bewohner des Städtchens nach Kalkstein und stieß dabei auf ein menschliches Gerippe. Er brachte den Fund zur Anzeige, und mancherlei Umstände, insbesondere der Bruch, welchen die Hirnschale aufwies, ließen den Verdacht entstehen, daß hier ein Verbrechen vorliege. Das Ereigniß wurde das Tagesgespräch in dem Orte; man rieth hin und her, endlich entsann man sich, daß vor funfzehn Jahren ein gewisser Clarke plötzlich aus Knowesborough verschwunden war. Dieser Mann, ein Schuhmacher, hatte nebenher kleine Handelsgeschäfte betrieben und im Februar 1744 angeblich zum Behufe einer Speculation, von seinen Freunden und Bekannten allerlei Waaren auf Credit genommen, nach deren Empfang er nicht wieder gesehen wurde. Man hatte damals geglaubt, daß er sich mit den erschwindelten Sachen heimlich davon gemacht und in's Ausland geflüchtet habe. Jetzt bildete sich eine andere Meinung. Es hieß nun, Clarke sei stets ein ehrlicher Mann gewesen, habe in guten Umständen gelebt und werde schwerlich um einiger hundert Pfund willen Verbrecher und Flüchtling geworden sein. Auch erinnerte man sich jetzt, daß eine Frau im Orte, die mit ihrem Gatten, einem gewissen Housemann, in Unfrieden lebte, im Zorn zuweilen geäußert, sie könne ihn an den Galgen bringen. Dieser Housemann war mit Clarke befreundet gewesen. Noch eine andere Erinnerung tauchte auf. Man gedachte eines Mannes, der ebenfalls viel mit Clarke verkehrt hatte: ein ehemaliger Gutsverwalter, Eugen Aram mit Namen und Irländer von Geburt, jetzt seit Jahren von Knowesborough verzogen.

Alles dies kam zur Sprache, und es wurde ermittelt, daß diejenigen, in deren Gesellschaft der Verschwundene zuletzt gesehen worden, eben Houseman und Aram gewesen. Daraufhin wurde zunächst Houseman verhaftet und der Ermordung Clarke's angeklagt. Die Beweismittel fehlten und er wurde freigesprochen. Aber soviel hatte die Untersuchung doch ergeben, daß er mehr von der Sache wisse, als er für gut befunden, mitzutheilen. Man beschloß daher, ihn als Zeugen gegen Aram zu gebrauchen, in welchem man den Hauptschuldigen vermuthete, und versprach ihm Straflosigkeit, falls seine Aussage für ihn selbst belastend wäre.

Eugen Aram wohnte damals zu Lym in Norfolk, wo er Lehrer war. Er wurde, obwohl er sich des besten Leumunds erfreute, gefänglich eingezogen und vor die Assisen in York gestellt. Er bestritt ruhig, aber nachdrücklich, daß er irgend etwas vom Verbleib Clarke's wisse. Dagegen gab Housemann zeugeneidlich folgendes an: Clarke habe im Begriff gestanden, sich mit einem wohlhabenden Mädchen zu verheirathen und auf diese Aussicht hin im Orte eines großen Credits genossen. Diesen Umstand hätten Aram und er selbst, die mit Clarke bekannt gewesen und sich damals in Geldverlegenheit befunden, zu ihrem Vortheil benutzen wollen. Sie hätten dem leichtgläubigen und geistig beschränkten Menschen vorgespiegelt, er könne, wenn er gewisse Waaren in Knowesborough aufkaufe und durch Arams Vermittelung in London zu Markt bringe, großen Profit machen. Clarke habe ihnen Folge geleistet und die Güter in Aram's Wohnung geschafft. Sie seien dann mit ihm eines Abends unter dem Vorwande, daß Geschäft weiter zu besprechen, auf's Feld spazieren gegangen und hätten den Weg nach der Robertshöhle genommen. Dort angelangt, sei Aram mit Clarke einige Schritte vorausgegangen und habe plötzlich mit einem Instrument, das er wegen der Dunkelheit nicht zu erkennen vermochte, jenen zu Boden geschlagen. Er habe den Mord nicht gehindert, weil Aram ihn durch Drohungen geschreckt. Nachher hätten sie das Eigenthum des Ermordeten unter sich getheilt, Aram seinen Antheil in London versilbert. Er bat, man möge ihn mit weiteren Fragen verschonen und da nach englischem Recht Niemand gehalten ist, gegen sich selbst zu zeugen, so wurde Housemann's Verhör beendet.

Aram hatte seine Vertheidigung schriftlich aufgesetzt und las sie mit Erlaubniß des Richters vor. Sie war ein Meisterstück oratorischer Gewandtheit. Das Beweismaterial, das gegen ihn vorgebracht worden, stützte sich im Wesentlichen bloß auf die Aussage eines Menschen, der offenbar nicht die volle und ganze Wahrheit gesagt hatte. Aram wies die Schwächen und Lücken dieses Fundamentes auf's deutlichste nach. Es fehle an jedem Anhalt dafür. zu glauben, daß er, der wohlbeleumdete Jugendlehrer Eugen Aram, ein Mann sei, zu dem man sich einer solchen Unthat versehen könne. Vorher und nachher habe er sich, wie notorisch sei, stets eines unsträflichen Wandels beflissen; wie er plötzlich aus einem tugenhaften Mann ein Dieb und Mörder und aus diesem ebenso plötzlich wieder ein guter Mensch habe werden können? Solche Sprünge mache die Natur nicht. Wo sei ferner eine zureichende Triebfeder zu einem so schändlichen Verbrechen? Hätte es sich doch nach Housemans Angabe nur um einen geringen Werthbetrag gehandelt. Woher wisse man, daß dies Ge-

rippe überhaupt von dem verschwundenen Clarke, ja daß es auch nur von einen heimlich Ermordeten herrühre? Es sei bekannt, daß das Schloß zu Knowesborough zu Cromwells Zeit belagert worden; wahrscheinlich, daß diese Gebeine einem gefallenen Soldaten angehörten. Man verlange von ihm, daß er ein Alibi nachweise. Wäre der Fall früher zur Sprache gekommen, so hätte er es vermocht; jetzt nach 15 Jahren, sei ihm dies unmöglich, weil die Zeugen, die bekunden könnten, daß er an dem betreffenden Abend an einem anderen Orte gewesen, leider inzwischen gestorben seien. Aber es wäre unbillig, ihn dies entgelten zu lassen. Man möge doch nicht den traurigen Fall der Gebrüder Harrison vergessen, jene Makel der englischen Justiz, wie man die Unglücklichen, weil sie ihren verschwundenen Diener sollten umgebracht haben, trotz ihres Leugnens hingerichtet, und wie dann nach ihrem unschuldigen Tode der Vermißte eines Tages nach England zurückgekommen. Man solle sich hüten, einen zweiten Justizmord zu verüben.

Die Geschworenen wurden eingeschlossen, beriethen lange, dann erschien ihr Obmann vor dem Richter und sprach das Verdict aus: Schuldig! Aram wurde demgemäß zum Tode verurtheilt. Am folgenden Morgen fand man ihn in seiner Gefängnißzelle im Blute schwimmend; er hatte sich mit einem Federmesser die Adern geöffnet. Auf dem Tische lag ein Brief an einen Freund, worin er gestand, daß er das Verbrechen, um dessen willen er verurtheilt worden, wirklich begangen habe; der schnöde Gewinn, so gering er gewesen, habe ihn dazu verleitet. An die Wand der Zelle hatte er eine Vertheidigung des Selbstmordes geschrieben. Er war noch nicht ganz todt; man beeilte sich, damit der Gerechtigkeit ihr Opfer nicht entgehe, den Sterbenden hinauszuschleppen und an einen rasch errichteten Galgen zu hängen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.